



Liebe Studentinnen und Studenten,

unsere Top Story im Juni ist das FH News Gespräch mit Jürgen Weischer, dem Kanzler und Träger der EUFH. Er nahm sich genauso die Zeit, uns Frage und Antwort zu stehen wie Dr. Volker Eickenberg, der neue Dekan im Fachbereich Finanz- und Anlagemanagement. Unser dritter, aber sicher nicht letzter, Interviewpartner war Dr. Martell Rotermund, der bereits seit Gründung der Hochschule an der EUFH Dozent ist.

Zu Gast auf dem Campus ist momentan Nataly Kapustina aus Jekatarinburg. Sie hat für uns netterweise aufgeschrieben, wie es ihr hier gefällt. Einen persönlichen Rückblick auf ihr abwechslungsreiches Grundstudium wirft Wibke für Euch und die DCI stellt Euch ihr Ressort Human Resources vor. Im Stress waren nach der letzten Klausurphase alle, für die auch noch die IHK-Prüfung auf dem Programm stand. Britta erzählt Euch, wie es ihr dabei ergangen ist.

Auf Tour war unser Laufteam neulich in Köln. Live dabei war Christian für Euch. Elena gehört zu den diesjährigen Absolventen. Der Sinn steht ihr jetzt nach Karriere im Handel. Sie berichtet von einem interessanten Workshop zu diesem Thema. Dirk Terbrüggen, ein anderer Absolvent, hat im Quiztaxi eine richtig gute Figur gemacht. Und Anne berichtet zum letzten Mal aus dem ganz fernen Osten. Seid gespannt! Christian hat das Hochschulsport-Angebot genutzt und tauchen gelernt. Natürlich schreibt er darüber, wie es ihm gefallen hat.

Im Serviceteil haben wir von dieser Ausgabe an regelmäßig einen ganz besonderen Leckerbissen für Euch. Lasst Euch Kastners Knobelkiste auf gar keinen Fall entgehen. Wie schon gewohnt haben wir auch wieder einen interessanten Büchertipp, ein kniffliges Rätsel und ein Rezept aus Christians Kochwelt für Euch. Und Freedomof hat wieder gefrickelt, logisch.

Auch diesmal wieder viel Spaß beim Schmökern!
Euer PR-Team

Im FH News Gespräch:

Jürgen Weischer	Seite 2
Dr. Volker Eickenberg	Seite 6
Dr. Martell Rotermund	Seite 9

Campus:

Auslandssemester an der EUFH	Seite 11
Wer arbeiten kann, darf auch feiern	Seite 12
Human Resources in der DCI	Seite 15
Teelicht und Traubenzucker	Seite 16

Auf Tour:

Dabei sein ist alles: Kölner Nachtlauf	Seite 17
Retail@work - Karriere im Handel	Seite 18
Abgesahnt im Quiztaxi	Seite 19
Neues aus dem ganz fernen Osten	Seite 21
Hochschulsport am Beispiel Tauchen	Seite 24

Service:

Kastners Knobelkiste	Seite 25
Büchertipp: "Ich bin dann mal weg"	Seite 26
EUFH Rätsel für Fortgeschrittene	Seite 27
Christians Kochwelt	Seite 28
Freedomof frickelt	Seite 29

Newsticker:

Neues am laufenden Band	Seite 30
-------------------------	----------



Die EUFH Story:

Jürgen Weischer im FH News Gespräch

Jürgen Weischer ist Kanzler und Träger der Europäischen Fachhochschule. Aber nicht „nur“ das: Der visionäre Bildungsmanager hat Schulen und Hochschulen mit betriebswirtschaftlichen Ausbildungs- bzw. Studiengängen in ganz Deutschland mit großem Erfolg installiert. Wir haben ihn in seinem Büro an der Cologne Business School besucht, wo er sich die Zeit nahm, uns Rede und Antwort zu stehen.

Warum haben Sie sich entschlossen, eine duale Hochschule zu gründen - und warum in Brühl ?

Als Bildungsunternehmer verfolge ich natürlich was am Markt los ist. Schon in den 80er Jahren fiel mir auf, dass Berufsakademien ein für junge Menschen sehr attraktives Bildungsangebot haben, das es in Nordrhein-Westfalen damals nicht gab und das hier auch noch weitgehend unbekannt war. Generell hatten sozialdemokratisch regierte Länder Berufsakademien lange Zeit bewusst abgelehnt. Viele jener Bildungspolitiker sahen nicht die großen Chancen für die Jugend, sondern werteten sie nur als unternehmensspezifische Weiterbildungseinrichtungen, bei denen Unternehmen junge Leute einstellen, sie an Berufsakademien ausbilden lassen, sie nach Ausbildungsende weiter beschäftigen und dann auch noch Einfluss auf die Lehre nehmen. Für diese Art Ausbildung wollten sie keine Steuergelder ausgeben. Es war aber kaum zu übersehen, dass sich derweil in Baden-Württemberg, einem Land mit sehr vielen Berufsakademien, die Wirtschaft gut entwickelte. Dort stellte sich kaum ein Mangel an Führungsnachwuchs ein, weil die Berufsakademien gut qualifizierte Einsteiger in ausreichender Zahl „produzierten“. Sehr viel später wandelte sich die Einstellung auch unter sozialdemokratischen Bildungspolitikern. Seitens der Wirtschaft gab es immer ein großes Interesse an dieser Art der Ausbildung, wenn auch bisweilen mehr Wissenschaftlichkeit gefordert wurde. So entstand die Idee, das duale Studium nicht in Form einer Berufsakademie, sondern wissenschaftlicher in Form einer Hochschule einzuführen. Da sich das Angebot nicht an eine kleine materielle Elite richten sollte, die neben dem Studium an einer privaten Hochschule auch noch ein Auto finanzieren kann, war für unseren Standort eine gute Verkehrsanbindung an die Zentren in Bonn und Köln sehr wichtig. So fiel unsere Wahl innerhalb des Rhein-Erft-Kreises, auf den wir uns frühzeitig festgelegt hatten, ganz zwangsläufig auf Brühl. Heute bin ich sehr froh, dass wir in der Kaiserstraße unsere Heimat gefunden haben. Denn eins steht fest: Eine solche Studienatmosphäre wie bei uns an der EUFH hat man sonst nirgends. Und ich kenne wirklich eine Menge anderer Hochschulen.



Die EUFH steht ja keineswegs allein da, sondern zu Ihrer (Hoch-) Schulgruppe gehört auch die Cologne Business School (CBS), die European Management School (EMS) mit Standorten in Leipzig, Dresden, Rostock und Mainz sowie die Europäische Wirtschafts- und Sprachenakademie (EWS), die in verschiedenen deutschen Städten Ausbildungen für Abiturienten anbietet. Besteht bei dieser Vielfalt von Bildungseinrichtungen nicht die Gefahr, dass Sie sich selber Konkurrenz machen?

Nein, sie sind zwar alle stark wirtschaftsorientiert, aber trotzdem dabei auch sehr unterschiedlich. So ist das CBS-Programm am stärksten international ausgerichtet und alle Lehrveranstaltungen finden in englischer Sprache statt. Auch an der EWS gibt es einen sehr hohen Anteil an Fremdsprachenkursen in den verschiedenen Ausbildungsgängen. Innerhalb von zwei Jahren bringen es Anfänger beispielsweise bis zur IHK-Prüfung als Fremdsprachenkorrespondentin in Spanisch. Aber hier ist das pädagogische Konzept anders mit mehr gemeinsamen Präsenz- und Übungsstunden. Die EUFH hat zwar ebenfalls einen beachtlichen Fremdsprachenanteil zu bieten, aber ihr Schwerpunkt liegt natürlich vor allem im starken Praxisbezug und einer starken Branchenorientierung. Zu Beginn, als wir die EUFH gründeten, haben sich allerdings schon einige Kollegen gefragt, warum wir uns in Brühl, also sehr nahe an Köln, mit einem dualen Studium selbst Konkurrenz machen wollen. Aber ich habe das nie so gesehen, denn es gibt bei jungen Leuten sehr unterschiedliche Bedürfnisse und Interessen, denen ich nach Möglichkeit in verschiedenen Schattierungen gerecht werden möchte. Unter den beschriebenen Bildungsangeboten gibt es keins, von dem ich sagen würde, dass es besser ist als die anderen oder bessere berufliche Chancen bietet. Es kommt immer und ausschließlich darauf an, was der Einzelne daraus macht.

Wie sind denn die Namen der verschiedenen Einrichtungen zustande gekommen?

Eigentlich ganz einfach. Ich bin ein überzeugter Europäer. So war der Weg zu den Namen „Europäische Fachhochschule“, „Europäische Wirtschafts- und Sprachenakademie“ und „European Management School“ nicht weit. Und weil bei der Gründung der Business School „European“ schon von der EBS besetzt war, gibt es die „Cologne Business School“. Köln hat international einen guten Klang.

Persönlicher Steckbrief:

Verheiratet, drei Kinder

Das mag er überhaupt nicht:

Schaumschläger und Angeber aufgrund Papas großen Geldbeutels.

Mit wem würde er gern im Aufzug stecken bleiben?

Mit Herrn Prof. Dr. Dröge oder mit seiner Frau

Persönliche Schwäche

Unpünktlichkeit („weil ich immer möglichst viel an einem Tag schaffen will“)

Persönliche Stärke:

Kreativität, Kontaktstärke und Networking

Lieblings-

Essen:

Sushi

Getränk:

schöner alter französischer Rotwein

Buch:

Die Buddenbrooks von Thomas Mann

Welche Bilanz können Sie nach den ersten sechs Jahren für die EUFH ziehen?

Sie hat sich planmäßig sehr gut entwickelt. Es ist ein außerordentlich interessantes, wenn auch für die Studierenden hartes und anstrengendes Bildungsprogramm. Die ausgesprochen positive Entwicklung der EUFH war zu erwarten, weil es ein solches Angebot in Deutschland sonst nicht gibt.

Worin sehen Sie speziell an der EUFH Ihre Aufgabe? Welche Funktion haben Sie bei uns in Brühl?

Als Gründer, der hier erhebliche Investitionen getätigt und die ersten vier Jahre sehr aktiv mit Hauptsitz in Brühl die Hochschule gestaltet hat, bin ich Geschäftsführer an der EUFH, wie übrigens auch Herr Prof. Dr. Lang. Gemeinsam mit dem kaufmännischen Verwaltungsleiter Herrn Beck beschäftige ich mich in erster Linie mit Budgetierung, Finanzierung und ganz generell mit den kaufmännischen Dingen. Alles andere ist in Brühl bei Prof. Dr. Lang, unserem Gründungsrektor Prof. Dr. Dröge und den Dekanen in besten Händen. Die tollen Brühler Professoren und das Verwaltungsteam lassen viel Vertrauen zu und mich hier in Köln mit viel Ruhe sitzen.

Wie sehen Sie die Zukunft der EUFH? Wird sie immer weiter wachsen?

Die Zukunft der EUFH sehe ich sehr positiv, halte es aber nicht für sinnvoll, die Hochschule zu groß werden zu lassen. Die persönliche Atmosphäre soll auf jeden Fall erhalten bleiben. Ich wünsche mir, dass auch in einigen Jahren zumindest die Dekane alle ihre „Pappenheimer“ kennen. Ob es gelingen kann, dass sie auf Jahre hinaus wie unser Rektor immer alle Namen präsent haben, weiß ich natürlich nicht. Ich sehe uns auf keinen Fall in Größenordnungen von vier- bis fünftausend Studierenden an einem Standort. Es gibt sicher Wachstumspotenziale in dieser Größenordnung. Dafür bin ich aber nicht angetreten. Mein Ziel war es, gute private Hochschulen mit persönlicher Atmosphäre ins Leben zu rufen. Meine Motivation rührt dabei nicht zuletzt aus meiner eigenen Studienzeit her. Ich war öfters drauf und dran, mein BWL- und Wirtschaftspädagogikstudium in den 70er Jahren an der Uni Köln wegen mangelhafter Organisation und sehr unangenehmer Begleitumstände an den Nagel zu hängen. Deshalb will ich es besser machen, als staatliche Einrichtungen das können. Größe ist dabei nicht das Kriterium.

Trotzdem stoßen wir an der EUFH ja kapazitätsmäßig langsam an unsere Grenzen. Gibt es Pläne, die Gebäude auf dem Campus zu erweitern? Wie könnte das aussehen?

Auf dem Parkgelände sind keine Bauvorhaben geplant, denn wir wollen den Campuscharakter bewahren. Wir haben Grund zu großem Optimismus, dass wir im RWE-Gebäude noch erheblich wachsen können. Vielleicht wird ein Teil der Hochschulverwaltung auch demnächst dort einziehen. Das wird sich zeigen. Pläne in diese Richtung sind aber noch in den Anfängen.

Wie sehen Sie, kurz zusammengefasst, das Bildungssystem in Deutschland?

Unser Bildungssystem ist immer noch besser, als es gerade in der letzten Zeit gemacht wird. Es gibt mittlerweile aber einen Konsens quer durch alle Parteien, dass unser Schulsystem verbesserungsbedürftig ist. Die öffentlichen Hochschulen sind zwar drastisch unterfinanziert, woran sich in den nächsten Jahren voraussichtlich leider nicht sehr viel ändern wird. Dennoch sind im



internationalen Vergleich die Studienbedingungen in Deutschland aber nicht so schlecht. Es gibt auch viel frischen Wind durch private Initiativen - immerhin sind in Nordrhein-Westfalen schon 20 Prozent der Studienplätze im wirtschaftswissenschaftlichen Bereich an privaten Fachhochschulen zu Hause. Das ist eine beachtliche Quote und einiges an Wachstum ist sicherlich noch zu erwarten. Ich appelliere aber an die Politik, den Sonntagsreden, bei denen immer von mehr Geld für die Bildung die Rede ist, nun endlich auch Taten folgen zu lassen. Es ist nicht sinnvoll, zusätzliche finanzielle Mittel nur in wenige Existenzcluster und in einige Elitehochschulen zu investieren, obwohl freilich auch intellektuelle Eliten stärker gefördert werden müssen. Ganz generell muss man von der Politik erwarten, dass mehr Mittel in unsere einzige Ressource, in die Bildung, investiert werden. Die Pisa-Studie hat zum Glück dazu beigetragen, dass viele Leute endlich aufgewacht sind und verstanden haben, wie wichtig Bildung ist. Sorgen bereitet mir der viel zu hohe Sockel derjenigen jungen Menschen, der von der Bildungs- und Berufswelt abgekoppelt sind und an der Nadel öffentlicher Förderung hängen. Qualifizierte und gut verdienende Arbeitskräfte sind auf allen Ebenen dringend nötig, damit wir unser teures Sozialsystem aufrechterhalten können. Das schafft Deutschland nur über quantitative und qualitative Bildungsinitiativen auf allen Ebenen. Da stimmen sicher sehr viele Leute zu. Allerdings traut sich niemand zu sagen, wo man denn das dafür nötige Geld einsparen möchte. Da habe ich offen gesagt auch kein Idealrezept.

Sie sind viel beschäftigt und Ihre Zeit ist immer knapp. Aber stellen Sie sich bitte trotzdem mal vor, Sie hätten einen ganzen Monat lang Zeit. Was würden Sie dann am liebsten tun?

Am liebsten würde ich mich dann mal ganz intensiv mit einer einzigen, vielleicht auch wissenschaftlichen, Sache auseinandersetzen. In meinem normalen Leben ist für so etwas nur wenig Platz. Als Bildungsmanager mit verschiedenen Firmen, Bildungsangeboten und Standorten im Portfolio habe ich täglich neue Entscheidungen zu treffen. Die vielschichtigen und jeden Tag neuen Aufgaben halten mich oft davon ab, wissenschaftlich zu arbeiten. Allerdings würde ein Monat wohl nicht reichen, um mich so mit einem bestimmten Thema zu beschäftigen, wie ich mir das vorstelle. Wenn ich einen Monat Zeit hätte, würde ich auch erstmal so richtig ausschlafen. Das kommt in meinem Leben etwas zu kurz. Wenn ich dann nicht mehr das Gefühl hätte, beim Lesen eines wissenschaftlichen Werkes nach den ersten drei Seiten einzuschlafen, dann würde ich mich besser hinein vertiefen können.

Gibt es irgendetwas, was Sie sich von unseren Studierenden wünschen würden?

Nein. Die EUFH ist deshalb so erfolgreich, weil sie so erfolgreiche Studenten hat. Ich bitte die Studierenden, mit ihrer konstruktiven Kritikfähigkeit auch weiterhin mit der Hochschule und mit der Hochschulleitung zusammenzuarbeiten. Je größer eine Hochschule wird, desto größer ist natürlich die Gefahr, dass hin und wieder vielleicht mal ein Fehler unterläuft. Ich wäre sehr dankbar, wenn das konstruktive Miteinander so weiterlaufen würde wie bisher.

Herr Weischer, wir bedanken uns ganz herzlich dafür, dass Sie sich die Zeit für dieses Gespräch genommen haben.

Christian Ullrich und Renate Kraft



FAM - Fun, Amore, Money:

Dr. Volker Eickenberg im FH News Gespräch



Seit Anfang Mai ist Dr. Volker Eickenberg Studiengangsleiter für Finanz- und Anlagemanagement bei uns an der EUFH. Schon während seiner allerersten Arbeitstage an der EUFH gab er uns die Gelegenheit zu einem FH News Gespräch, die wir natürlich sofort beim Schopf packten.

Erzählen Sie doch bitte unseren Lesern ein bisschen über Ihren beruflichen Werdegang und wie es dazu kam, dass Sie sich an der EUFH beworben haben!

Schon seit meinem 17. Lebensjahr war ich ständig in irgendeiner Form in Ausbildung involviert. In „grauer Vorzeit“ war ich mal 13 Jahre lang Finanzbeamter, habe während meiner Dienstzeit das Abitur nachgemacht und angefangen, Soziologie zu studieren, bevor ich auf ein BWL-Studium an der Hochschule Niederrhein in Mönchengladbach umgestiegen bin, das ich dann auch abgeschlossen habe. Mein Schwerpunkt lag schon damals auf Marketing und Personalwesen. Nach dem Studium ging ich zu einer Privatschule, wo berufliche Umsteiger unterrichtet wurden. Dort stelle ich fest, dass es mir großen Spaß machte, Menschen zu unterrichten. Später wurde ich dann Verkaufstrainer und -förderer, weil sich mir eine neue Herausforderung im Ausland, unter anderem in Chicago und Paris, bot. Für ein amerikanisches Industrieunternehmen reiste ich also munter in der Welt herum. Als das ganze Unternehmen nach Paris ziehen wollte, war schnell klar, dass ich nicht mit wollte. Das war der richtige Zeitpunkt, meiner eigentlichen Bestimmung zu folgen. Ich stieg also in die Victoria-Versicherung ein, wo ich mehrere Jahre als Vertriebsleiter tätig war. Auch dort habe ich zum Beispiel bei Verkaufsschulungen ständig weiter „trainiert“. In der Folgezeit stieg ich ins Marketing bei der AachenMünchener Versicherung ein, später in eine Unternehmensberatung, in der ich für die Erstversicherer zuständig war. Fünf Jahre später bekam ich das Angebot, bei der „American International Group“ (AIG), dem größten Versicherer der Welt, als Marketing-Manager zu arbeiten, zu einer Zeit, als ich schon begonnen hatte, mich an Hochschulen zu bewerben. Mittlerweile hatte ich auch zum Thema „Marketing selbstständiger Versicherungsvertreter“ promoviert. Dieses Thema ist in Deutschland bisher überhaupt nicht besetzt und ich möchte es auch gerne als Forschungsgebiet hier an der EUFH vorantreiben. Beim vertriebsorientierten Studium Finanz- und Anlagemanagement, das ja auch Versicherungsvermittler als Zielgruppe hat, ist das ein wichtiger Schwerpunkt. Dass ich nun hier sitze und nicht an irgendeiner anderen Hochschule, habe ich in erster Linie dem großen Glück zu verdanken, dass die EUFH sich als erste bei mir gemeldet hat. An öffentlichen Hochschulen können Berufungsverfahren durchaus schon mal Jahre dauern. Als ich zur Probevorlesung an der EUFH eingeladen wurde, war ich meinem Herzenswunsch schon ziemlich nahe gekommen. Der Vortrag über das Lebensphasen-Konzept von Versicherungsagenturen lief prima, genauso wie das sehr freundliche und entspannte Interview. Als letztlich klar war, dass ich herkomme, freute ich mich natürlich sehr.

Sie sind jetzt Studiengangsleiter für Finanz- und Anlagemanagement. Ist das eine besondere Herausforderung für Sie oder ein ganz normaler Schritt auf der Karriereleiter?

Nein, das ist kein normaler Schritt. Als ich mich an der EUFH bewarb, war für mich noch gar nicht klar, dass ich Studiengangsleiter bzw. Dekan werden sollte. Das ist für mich eine gewaltige Herausforderung, die ich gerne annehme und durch die ich mich sehr geehrt fühle. Einen ersten wichtigen Schwerpunkt meiner neuen Tätigkeit sehe ich darin, neue Kooperationspartner zu finden und schon bestehende Kontakte zu pflegen. Selbstverständlich will ich auch mehr Studenten für den Fachbereich gewinnen. Es ist eine spannende Aufgabe, auf die ich mich sehr freue.



Welches Gesicht möchten Sie dem Studiengang geben?

Ein vertriebsorientiertes Gesicht. Es gibt deutschlandweit eine ganze Reihe von Studiengängen, die Nachwuchsführungskräfte für Versicherungen etc. ausbilden. Gespräche mit einigen Professoren von Fachhochschulen haben aber gezeigt, dass diesen Studiengängen die vertriebsorientierte Sichtweise fehlt. Einen dualen Studiengang mit dieser Ausrichtung gibt es nur hier bei uns. Das Studium macht die Studierenden wirklich fit für die Zukunft. Die Absolventen werden hervorragend qualifiziert sein. Durch die Praxisphasen bleiben die Studierenden von Anfang an in engem Kontakt mit dem Kunden, was ganz besonders in diesem Studiengang sehr wichtig ist.

Warum sollten junge Leute an der EUFH ausgerechnet FAM studieren?

Klarer Fall: F steht für Fun, A für Amore und M für Money. Aber es gibt auch ernsthaftere Gründe. Finanzdienstleistungsprodukte sind seit jeher in Deutschland unbeliebt. Dabei sind sie ein ganz wichtiger Bestandteil unseres Lebens. Ohne eine vernünftige Absicherung, ohne diese unsichtbaren Produkte könnten wir uns unsere Träume, die mit Geld zu verwirklichen sind, nicht so erfüllen, wie wir uns das vorstellen. Es wird die Aufgabe unserer Absolventen sein, Menschen zu beraten und zu begleiten, die sich ihre Lebensträume erfüllen möchten. Und das ist doch wohl eine sehr wichtige Aufgabe, oder?

Ihr Schwerpunkt ist Marketing. Was ist für Sie persönlich gerade am Marketing so spannend?

Ein Professor hat mir mal gesagt: Es gibt nur drei Dinge im Leben, die wirklich universelle Gültigkeit haben. Das sind Physik, Mathematik und Marketing. Was nun ist am Marketing universell? Wir alle sind ständig dabei, immer und überall um uns herum zu werben. Wir zeigen, wer wir sind. Das tun wir verbal und nonverbal, aber auch zum Beispiel durch unsere Kleidung. Wir zeigen, egal was wir tun, immer ein Stück von unserer Persönlichkeit. So gesehen hat der Professor Recht: Marketing hat etwas Universelles. Es geht darum, wie man Menschen gewinnt, Kontakte aufnimmt und hält. Marketing ist für mich eine Lebenshaltung.

Sie sind seit vielen Jahren in der Finanzbranche tätig. Was ist das Besondere an der Arbeit gerade in dieser Branche?

Ich komme aus einer Familie, die schon seit über 50 Jahren und inzwischen in der dritten Generation in der Versicherungsbranche tätig ist. Das ist eine ganz schön lange Zeit, wenn man bedenkt, dass es diese Branche in Deutschland ja erst seit etwas mehr als 240 Jahren gibt. Es ist einfach ein Stück Familiengeschichte. Das besonders Interessante ist der Verkauf von unsichtbaren Produkten, der schwieriger ist als der Verkauf von sichtbaren Produkten, die mit ihrem Design und technischen Möglichkeiten Menschen stärker ansprechen. Finanzdienstleister müssen ihren Produkten ein Gesicht geben, den Produktnutzen begreifbar und greifbar machen.

Sie haben zwei Bücher zum Thema „Marketing für Versicherungsvermittler“ geschrieben. Ganz direkt gefragt: Verkauft sich so was?

Ja. Ich habe darin meine Erfahrungen niedergeschrieben, die ich bei Versicherern im Vertrieb und

Persönlicher Steckbrief:

Verheiratet, (noch) keine Kinder

Hobby: Walking und Schreiben, vielleicht mal einen Thriller mit dem Titel „Die Versicherung“

Wohnort: Viersen-Willich (ca. 80 km von Brühl, die er dank eines Gastanks täglich preiswert zurücklegen kann)

Mit wem würde er gern im Aufzug stecken bleiben?

Mit Horst Kohler

Lieblings-Schulfach: Deutsch

Essen: Pizza

Getränk: Rotwein

Stadt: Weimar

Land: Italien

Buch: Das Parfum

Film: Der Club der toten Dichter

Marketing gesammelt habe. Vorher gab es keinen praktischen Leitfaden in dieser Art. Ich wollte den Versicherungsvermittlern etwas an die Hand geben, das ihnen dabei hilft, ihre Persönlichkeit noch deutlicher herauszustellen. Das ist wichtig, weil Versicherungsvermittler hauptsächlich mit ihrer Persönlichkeit Marketing machen. Im renommierten Verlag Versicherungswirtschaft ist mein Buch sofort angenommen worden. 2002 wurden zunächst 1.500 Exemplare gedruckt. Demnächst wird es eine zweite Auflage geben. Das zweite Buch ist meine Doktorarbeit, die sich auf den Ausschließlichkeitsvertrieb konzentriert und auf unterschiedliche Marketing-Profile der Versicherungsvertreter eingeht. Übrigens habe ich beide Bücher auch schon für die EUFH-Bibliothek bereitgestellt.

Sie leiten das Institut für Marketing und Vertrieb der Versicherungsvermittler (IMVV). Was machen Sie dort und werden Sie das auch weiterhin tun?

Ja, ich verknüpfe dort Marketing mit der Persönlichkeitsentwicklung von Versicherungsvermittlern. Ihre Defizite liegen weniger im fachlichen Bereich. Hier geht es mehr um die vermeintlich kleinen Dinge, wie zum Beispiel die Begrüßung des Kunden, die ja für den weiteren Verlauf des Gesprächs durchaus wichtig sein kann. Ich helfe den verschiedenen Persönlichkeiten, ihre ganz individuelle Nische im Markt zu finden. Dazu ist beispielsweise Neurolinguistisches Programmieren (NLP) sehr hilfreich. Diese Technik wende ich als ausgebildeter NLP Coach gerne an, um Visionen zu schaffen, die den Versicherungsvermittlern dabei helfen können, umsatzstärker zu werden oder einfach mit einer gestärkten Persönlichkeit bei Kunden authentischer zu wirken.

Auf Ihrer Internetseite habe ich gelesen, dass Sie in Ihrem Institut auch Improvisationstheater anbieten. Was hat es denn damit auf sich?

Ja, das ist eine sehr schöne Methode, die eigene Flexibilität in schwierigen Verkaufssituationen zu erweitern. Improvisationstheater ist aus dem Leben gegriffen. Der Regisseur gibt zum Beispiel vor, dass es in einer Szene darum gehen soll, einen Einwand im Verkaufsgespräch zu behandeln. Die Szene entwickelt sich dann, je nachdem, was den Akteuren gerade in den Sinn kommt. Irgendwann kommt die Regieanweisung „Freeze!“, das heißt, die Szene wird eingefroren und die Personen werden ausgetauscht. Neue Akteure fangen an der Stelle an, an der die anderen aufgehört haben. Das fördert die Improvisationsfähigkeit, wie sie im Kundenkontakt oftmals nötig ist. Natürlich fördert es auch den Spaß an der Arbeit.

Hört sich gut an. Die Studierenden werden sicherlich Spaß daran haben. Wie haben Ihnen Ihre ersten Tage an der EUFH gefallen? Haben Sie sich gut eingelebt? Wie gefällt Ihnen die Atmosphäre?

Ich habe mich sehr schnell gut einleben können, weil ich sehr freundlich empfangen wurde. Ich habe hier ein sehr wertschätzendes Umfeld. Herr Prof. Dr. Wolf steht mir in den ersten Tagen besonders zur Seite. Eine so angenehme Atmosphäre wie hier findet man ganz sicher nicht an jeder Hochschule. Auch die Studierenden können sich freuen, denn sie haben es hier mit einem sehr leistungsfähigen, aufmerksamen und dienstleistungsorientierten Hochschulteam zu tun.

Herr Dr. Eickenberg, vielen Dank für das interessante Gespräch. Ich wünsche Ihnen viel Erfolg und viel Freude bei Ihrer neuen Arbeit.

Renate Kraft



Eigener Anspruch - gute Performance:

Dr. Martell Rotermundt im Gespräch



Herr Dr. Rotermundt ist seit 2001 als Dozent an der EUFH tätig und seine Vorlesungen in Wirtschaftsrecht erfreuen sich großer Beliebtheit unter den Studenten. Hauptberuflich ist Herr Dr. Rotermundt Partner der Kanzlei Stoffel & Strunden in Köln und arbeitet als Anwalt im Bereich Leasing- und Finanzierungsrecht sowie Handels- und Gesellschaftsrecht. Im nachfolgenden Interview erzählt er neben seiner beruflichen Laufbahn und Erfahrungen mit der EUFH auch von seinen ausgefallenen Hobbies (u. a. Dichten und Pilates).

Wie sind Sie an die EUFH gekommen? Wollten Sie schon immer Dozent werden?

Es gab keine finanziellen Gründe (lacht). Nach dem Studium habe ich als Repetitor Studenten betreut und außerdem Seminare gegeben. Die Zusammenarbeit mit jungen Leuten hat mir immer sehr viel Spaß gemacht, aber die Gelegenheit, an der EUFH als Dozent tätig zu werden, bot sich eher zufällig. Der Kontakt entstand durch Herrn Prof. Dr. Simet, den ich von früher kannte und der mich fragte, ob ich nicht an der EUFH dozieren wolle.

Und wie gefällt es Ihnen bei uns an der EUFH? Kommen Sie gut mit den Studenten zurecht?

Mir gefällt es sehr gut und die Arbeit macht mir großen Spaß. Von meiner Seite aus komme ich sehr gut mit den Studenten zurecht.

Was halten Sie vom dualen Konzept? Wo sehen Sie Stärken und Schwächen der EUFH?

Das duale Konzept füllt eine Nische. Gerade im kaufmännischen Bereich finde ich es sinnvoll, zwei Ausbildungsgänge zeitgleich zu kombinieren, nämlich die praktische und die akademische Ausbildung. Die Studenten haben einen voll gepackten Lehrplan und deshalb zwangsläufig eher selten die Gelegenheit, mal über den Tellerrand ihrer Fachrichtung hinaus zu blicken. Ich würde z.B. gerne manchmal noch viel intensiver ein Projekt bearbeiten oder öfters Gerichtsbesuche mit den Studenten machen. Leider bleibt dafür keine Zeit. Daher versuche ich, so viel wie möglich in den Vorlesungen zu vermitteln. Das erfordert Performance in den Vorlesungen - damit niemand einschläft und wenig nachgearbeitet werden muss.

Gibt es etwas, dass Sie uns Studenten mit auf den Weg geben möchten?

Es gefällt mir gut, dass viele Studenten sehr selbstbewusst auftreten und sich gut artikulieren können. Es muss aber auch etwas dahinter stecken! Im jungen Alter fehlt noch das Fachwissen und das Know-how und dessen müssen sich die Studenten bewusst sein. Die offensive Art, die grundsätzlich sehr positiv ist, kann sonst negativ auffallen.

Nun zu Ihrer beruflichen Laufbahn. Wie sind Sie zum Jurastudium gekommen?

Mein Wunschberuf war ursprünglich Journalist. Ich habe Interesse an Politik und wollte gerne für den Rundfunk oder das Fernsehen arbeiten. Ich habe mich nach dem Abitur aber nicht um ein Volontariat bemüht und habe dann mit Jura angefangen, weil ich damit eine große Bandbreite abdecken konnte. Während meines Studiums in Trier und Bonn habe ich dann die klassische juristische Laufbahn schätzen gelernt und der Wunschberuf Journalist rückte immer mehr in den Hintergrund. Als ich später als Hospitant in der Redaktion Recht und Justiz beim ZDF gearbeitet habe, habe ich entschieden, dass das Fernsehen nichts für mich ist. Die Mitarbeit an verschiedenen Produktionen für Recht Brisant und 3Sat hat mir zwar sehr viel Spaß gemacht, aber die Branche war mir zu oberflächlich, weil sich letztendlich alles nur um die Einschaltquoten dreht.

Wie sah Ihr weiterer beruflicher Werdegang aus?

Von 1996 bis 1999 war ich für die Kanzlei Stoffel als Anwalt tätig, wo ich auch heute als Partner im Leasing- und Finanzierungsrecht sowie im Handels- und Gesellschaftsrecht arbeite.

Zwischenzeitlich habe ich meine Frau, die auch Juristin ist, für sechs Monate nach New York begleitet. Dort habe ich allerdings nicht als Anwalt, sondern bei einer Internetfirma gearbeitet. Die Internetfirma war ein Start-up Unternehmen, das Fondgesellschaften bei ihrem Internetauftritt beriet. Ich habe dort durch die Bank alle Tätigkeiten ausgeführt - vom Telefonisten über Sachbearbeiter bis hin zum Webanalyst und Berater.

Hat Ihnen New York gefallen?

Ja, sehr. Ich würde sofort wieder dort hinziehen. Besonders faszinierend fand ich die Vielfalt von Menschen, Möglichkeiten und Jobs...außerdem das Essen und den Gegensatz von Glanz und Dreck.

Wie ging es dann weiter?

Nach meinem Aufenthalt in New York habe ich im Versicherungsrecht bei Clifford Chance gearbeitet, einer englischen Großkanzlei in Düsseldorf. Dann bekam ich das Angebot, Partner bei der Kanzlei Stoffel und Strunden zu werden, das ich sehr gerne annahm.

Wenn Sie nicht gerade als Anwalt tätig sind oder an der EUFH dozieren, was machen Sie dann am liebsten?

Meine Hobbies sind Laufen, Pilates und Wandern. Ich war vorher ein totaler Antisportler und laufe mittlerweile 10 Kilometer. Pilates muss ich wegen meines Rückens machen, es macht mir aber auch sehr viel Spaß. Wandern gehe ich gerne zusammen mit meiner Frau, z.B. in Madeira. Ich würde auch gerne mal in den Alpen wandern, aber meine Frau zieht es mehr zum Mittelmeer.

Außerdem lese und dichte ich sehr gerne. Ich bin ein großer Fan von Wilhelm Busch.

Was lesen Sie denn zurzeit?

Ich habe gerade „Der Scherz“ von Kundera ausgelesen und lese jetzt „Geschlossene Gesellschaft“ von Sartre.

Woher kommt eigentlich Ihr ungewöhnlicher Vorname?

Der Name Martell kommt aus dem Altromanischen und bedeutet „der Hammer“. Karl Martell der Hausmeier, der Großvater von Karl dem Großen, hat die Mauren geschlagen und ist so zu seinem Namen gekommen. Wenn Sie so wollen, war es eine ausgefallene Idee meiner Mutter, mich so zu nennen.

Wie sieht für Sie ein perfekter Sonntag aus?

Lange schlafen, lange frühstücken (mit Brötchen!), ein guter Lauf am Nachmittag und ein gutes Essen am Abend.

Was essen Sie denn gerne?

Ich esse am liebsten Pasta und Fisch. Und dazu trinke ich gerne deutschen Wein. Beides, roten und weißen, z.B. Riesling aus der Pfalz und Rotwein von der Ahr.

Und welche drei Dinge würden Sie mit auf eine einsame Insel nehmen?

Als erstes meine Frau natürlich, sonst wäre sie beleidigt (lacht). Außerdem ein Schweizer Taschenmesser, das kann man immer gebrauchen, und Streichhölzer zum Überleben.

Welchen Traum möchten Sie sich noch erfüllen?

Ich würde gerne eine längere Reise nach Asien machen. Und „in 80 Tagen um die Welt“ fände ich auch klasse. Auch wenn man nicht besonders viel sieht.

Vielen Dank für das freundliche Interview. Ich wünsche Ihnen alles Gute und weiterhin viel Erfolg an der EUFH.

Bettina Töller





Auslandssemester an der EUFH: Deutschland live erleben

Ich bin sehr froh, dass die EUFH und die Uraler Wirtschaftsuniversität in Jekaterinburg, Russland, an der ich studiere, miteinander kooperieren. So habe ich die Möglichkeit, als Austauschstudentin ein Semester in Brühl zu verbringen. Ein solcher Austausch ist für beide Länder von Interesse, sowohl für Deutschland als auch für Russland. Studierende bekommen eine wertvolle Möglichkeit, das jeweils andere Hochschulsystem kennen zu lernen, zu vergleichen, etwas Neues zu erfahren und sich zu realisieren. Aus der persönlichen Erfahrung kann ich jetzt sagen, dass jedes der beiden Hochschulsysteme seine Vor- und Nachteile hat. Meiner Meinung nach ist das System an der EUFH effektiver, weil die Studenten gleichzeitig mit der Theorie praktische Erfahrung sammeln können. Es besteht ein ständiger Kontakt zwischen den Professoren und den Studenten. Jeder, der Interesse zeigt und sich Mühe gibt, den Lehrstoff zu beherrschen, wird unterstützt und betreut. Während der Vorlesung kann man seine Meinung zu jedem Thema äußern, niemand wird einen auslachen oder mit dem Finger auf einen zeigen, wenn die Aussage falsch ist oder nicht genau das Thema trifft.

Es ist für mich immer interessant, zum Unterricht zu gehen, denn jeden Tag lerne ich mindestens ein Dutzend neue Sachen und diese Chance bekommt man nicht immer. Nicht sehr vorteilhaft ist aber für mich persönlich die Dauer der Unterrichtsstunden. In meinem Land dauert eine Vorlesung 90 Minuten. Wenn man es nicht gewohnt ist, zweistündige Vorlesungen zu haben, fehlt am Ende der zweiten Stunde schon manchmal die Konzentration. Außerdem haben wir zu Hause kürzere Pausen und nur eine lange Mittagspause.

Es ist sehr bequem, dass sehr viele Vorlesungen als Präsentation vorgestellt werden. Für Studenten bietet das die Möglichkeit, Informationen nicht nur zu hören sondern auch visualisiert zu bekommen, beispielsweise durch verschiedene Tabellen. Das hilft natürlich, die Inhalte besser zu verstehen und sie zu behalten.

Nichtsdestotrotz hat es meiner Meinung auch eine gute Wirkung, wenn die Seminarinhalte, wie ich das aus dem russischen Hochschulsystem kenne, im Laufe eines Semesters immer wieder gründlich abgefragt werden. Das gibt den Studenten Motivation, am Stoff dran zu bleiben, nicht nur für die Klausuren zu lernen, sondern jede Woche das Seminar gut vorzubereiten.

Das Alltagsleben in einem fremden Land unterscheidet sich auch wesentlich von dem des Heimatlandes. Die Menschen und die Situationen sind neu und ungewöhnlich. Für mich ist es wie eine Kunst gewesen, sich in einigen Situationen "richtig" zu verhalten. Das Leben und die Sitten in Deutschland live zu erleben, zählt ganz zweifellos zu den wertvollsten Vorteilen meines Auslandssemesters hier. Es war gar nicht schwer, Kontakt mit anderen Studenten zu knüpfen, denn hier sind alle gleich, egal ob Du ein Russe oder ein Deutscher bist. In jeder Situation gab es jemanden, der mir geholfen hat.

Ich zähle mich zu den Menschen, die sehr großen Wert auf Kommunikation legen und die es sehr interessant finden, eine neue Kultur zu erforschen, um das Allgemeinwissen zu erweitern. Danach betrachtet man die Welt mit anderen Augen, nennt viele Dinge mit neuem Namen. Darin sehe ich meine persönliche Entwicklung. Es gibt danach neue und bessere Möglichkeiten.

Die Atmosphäre an der EUFH ist sehr angenehm. Das Gebäude ist klein aber sehr gemütlich. Es gibt alle notwendigen Bedingungen, um mit dem Studium voranzukommen.

Ich bin sehr froh, dass ich mich entschieden und die Möglichkeit dazu bekommen habe, als Austauschstudentin nach Deutschland zu kommen. Innerhalb eines Monats bin ich sehr viel gereist und habe viel kennen gelernt. Diese Erfahrung lässt sich weiterempfehlen, sowohl Studenten aus Russland als auch aus Deutschland.

Nataly Kapustina

Persönlicher Rückblick auf das Grundstudium:

Wer arbeiten kann, darf auch feiern!

Nach nur drei Semestern an der EUFH habe ich jetzt mein Vordiplom in der Tasche. Die Urkunde fehlt zwar noch, aber in der Zwischenzeit hat schon längst das Hauptstudium begonnen. Kein Wunder, wenn das ganze Studium nur sieben Semester dauert. Da jetzt für den Studiengang 05 quasi Halbzeit ist und das erste große Etappenziel erreicht wurde, wird es einmal Zeit für einen Rückblick über das Grundstudium.

Der erste Kontakt zu EUFH'lern (vom Assessment Day und dem Bewerbertraining mal abgesehen) hat für mich noch vor dem eigentlichen Vorlesungsbeginn stattgefunden. Die Einladung vom PR-Team an die neuen Studenten, einfach mal zu einem Redaktionstreffen vorbeizukommen, konnte ich mir einfach nicht entgehen lassen. Im Seasons in Brühl habe ich dann schon vorab einige meiner zukünftigen Mitstudenten kennengelernt. Zum Glück waren mir alle auf Anhieb sympathisch, obwohl ich ja noch nicht wusste, mit wem ich genau in einem Kurs zusammen studieren würde.

Als dann einige Wochen später das Semester offiziell begann und wir auf die verschiedenen Gruppen aufgeteilt wurden, war ich froh, dass ich immerhin schon ein paar Gesichter wiedererkannte. Aber einmal „C1“ zugeteilt, dauerte es - dank der geringen Kursgröße und zahlreicher Vorstellungsrunden - nicht lange, bis das Eis gebrochen war und ich alle Namen kannte. Die von Anfang an gute Stimmung hatte ihren ersten Höhepunkt auf der Greenhornparty. Diese stand unter dem Motto „Greenhorn goes Hollywood“ und fand in den NOB Filmstudios in Hürth statt. Bis in die frühen Morgenstunden wurde gefeiert, die Stimmung war großartig. Allerdings hatten einige Kommilitonen eine ganze Zeit lang danach noch Kopfschmerzen, wenn man sie auf „Wodka ahoi“ ansprach.

Getreu dem Motto „Wer feiern kann, kann auch arbeiten“ war die Disziplin im ersten Semester während der Vorlesungen doch (noch) sehr hoch, was mich einigermaßen positiv überraschte. Aber schließlich ist die EUFH ja auch nicht irgendeine x-beliebige Hochschule, die man nur besucht, weil einem gerade nichts Besseres eingefallen ist. Vielleicht lag es auch einfach daran, dass man sich erst mal gegenseitig beeindrucken wollte. Die allererste Klausurenphase am Ende des Semesters war aber trotzdem für uns



alle ein harter Brocken. So viele Klausuren in so einer kurzen Zeit zu bewältigen, war eine echte Herausforderung, die wir aber schließlich alle meisterten. Nach der letzten Prüfung hieß es dann endlich wieder „Wer arbeiten kann, darf auch feiern“! Die Semesterabschlussparty war eine super Gelegenheit, den ganzen Stress der letzten Wochen zu vergessen.

Nachdem die erste Hälfte des Semesters an der EUFH wie im Flug vergangen war, zog sich die zweite Hälfte, die Praxisphase, doch ganz schön lange hin. Aber dann, im April 2006, war es endlich wieder soweit: das Sommersemester stand vor der Tür.

Das zweite Semester wurde eindeutig von drei Dingen dominiert: dem schönen Wetter, den vielen Feiertagen und der Fußball WM. Einige Vorlesungen wurden draußen abgehalten. Dabei hat sich der eine oder andere auch schon mal einen kräftigen Sonnenbrand geholt. Die Feiertage haben sich wirklich als „Feiertage“ erwiesen und wurden genutzt, um den Zusammenhalt bei uns im Kurs und auch mit den anderen Studenten aus unserem Jahrgang zu stärken. Die Weltmeisterschaft in Deutschland war einfach ein Wahnsinns-Ereignis, das Studenten sowie Professoren gleichermaßen begeistert hat. Zum Glück konnten wir sogar in der Cafeteria auf einer Großleinwand Fußball gucken. Ansonsten hätten wohl viele der Studenten durch temporäre Abwesenheit geblüht. Die Klausurenphase im zweiten Semester fiel zwar mitten hinein in die WM und das ausgezeichnete Wetter, aber „nebenbei“ wurde sie auch noch irgendwie gemeistert, so dass es zum Abschluss des Semesters heißen konnte: „Partytime on Rhein“! Die Party war ein richtiger Knaller, schließlich fand sie auf einem der KD Schiffe statt, das extra nur für uns gechartert war. Die Stimmung an Deck war unglaublich und dank des tollen Wetters und ausreichender „Flüssigkeitszufuhr“ war selbst Frostbeulen wie mir ausnahmsweise einmal nicht kalt. Passenderweise konnte ich sogar in meinen Geburtstag hineinfeiern, daher war die Party auch ein besonders schöner Abschluss.

Die zweite Praxisphase bei Cargill in Krefeld, meinem Kooperationsunternehmen, ging verhältnismäßig schnell um. Durch viele Ferienvertretungen und meinen eigenen Sommerurlaub kamen mir die drei Monate viel kürzer und interessanter vor, als beim ersten Mal. Trotzdem habe ich mich auch während dieser Zeit schon wieder auf die EUFH gefreut.



Zurück in Brühl währte die Freude allerdings nicht mehr besonders lange. Schließlich hatten wir im dritten Semester einige Fächer, für die ich mich nur mäßig begeistern konnte. Bestimmt hat jeder von euch seine Vorlesungen, die er lieber oder auch nicht so gerne mag. Aber das gehört eben auch zum Studium dazu. Wenigstens halbwegs elegant durch die Fächer durchkommen, mit denen man wenig anfangen kann. Immerhin konnte ich mich damit trösten, dass es nur ein Semester, also drei Monate, dauern würde. Der Vorlesungsplan für das Hauptstudium sah auf jeden Fall schon wieder vielversprechender aus.

Ansonsten war das dritte Semester eher ruhig, von den vielen Präsentationen, die nebenbei noch vorbereitet werden mussten, einmal abgesehen. Und dafür, dass ich einige Fächer nicht so richtig mochte, ist mir die dritte Klausurenphase überraschend gut gelungen. Natürlich gab es auch dieses Mal zum Abschluss eine ordentliche Party, die im „Diamonds“ in Köln stattfand.

Im Gegensatz zu den vorherigen Semestern konnte ich mich aber in der anschließenden dritten Praxisphase außerhalb der Arbeitszeiten nicht auf die faule Haut legen. Schließlich stand die Organisation des Auslandssemesters so langsam vor der Tür. Da für mich klar war, dass es die USA sein sollten, konnte ich mich direkt für den Englischtest „TOEFL“ anmelden. Das hieß üben, üben, üben. Denn ich wollte den Test auf jeden Fall bestehen, was ich im Februar 2007 auch geschafft habe. Neben den ganzen Überlegungen und der Organisation des Auslandssemesters verflog die Praxisphase im Nu. Und mit deren Ende im März endete auch schon das Grundstudium an der EUFH.

Rückblickend betrachtet verging die Zeit ganz schön schnell; die Vorlesungszeiten noch schneller als die Zeit im Unternehmen. Wenn ich mir die Abschnitte anschauere, die jetzt im Hauptstudium noch vor mir liegen, habe ich das Gefühl, dass das genauso schnell um sein wird. Schließlich ist es jetzt nur noch etwas mehr als ein halbes Jahr bis zum Auslandssemester. Dann werde ich erst knapp fünf Monate an der San Diego State University verbringen. Anschließend habe ich die Möglichkeit von Cargill bekommen, noch vier Monate in den USA ein Praktikum zu machen. Wenn ich Ende September 2008 zurückkomme, beginnt auch schon das letzte Semester. Noch ein letztes Mal drei Monate Vorlesungen und zum Abschluss die Diplomarbeit, und das war es dann.

Wenn Ihr also noch unbedingt etwas Wichtiges während Eurer FH-Zeit vorhabt, beeilt Euch lieber, bevor Ihr nachher feststellt, dass Ihr schon fertig mit dem Studium seid.

Wibke Hedwig



Spannende Aufgaben für Studierende:

Human Resources in der DCI

Das Ressort Human Resources (HR) ist in der DCI für die Betreuung der Mitglieder und die Organisation der internen Projekte zuständig. Dazu gehören die jährliche Strategiefahrt, Seminare und andere Workshops. Zur Hauptaufgabe haben wir es uns in diesem Ressort gemacht, neue Mitglieder für den Verein zu gewinnen. Diese Aufgabe ist für den Verein sehr wichtig, da die Mitgliedschaft in der DCI spätestens mit Abschluss des Studiums endet. So muss sich auch die DCI, wie jeder andere Verein, um die Nachwuchsarbeit kümmern.

Die alljährlichen Seminare dienen der persönlichen Weiterbildung und sind außerdem sehr hilfreich für den späteren beruflichen Erfolg. Zuletzt war dies ein Körperrhetorikseminar mit Herrn Klose, den wohl jeder EUFH-Student seit dem Bewerbertraining kennt. Das Highlight ist in jedem Jahr die Strategiefahrt. Hier verbringen die Mitglieder gemeinsam ein Wochenende, um in kleinen Workshops die Strategie der DCI zu erarbeiten. Natürlich kommt auch hier der Spaßfaktor nicht zu kurz. Spätestens während der gemeinsamen Zeit bei der Strategiefahrt lernen sich die Mitglieder untereinander besser kennen und fördern damit den Zusammenhalt im Vereinsleben.

Darüber hinaus beinhaltet die Arbeit bei Human Resources aber auch ganz alltägliche Dinge wie die Verwaltung der Personalakten, die „Überwachung“ der Jubiläen oder die Planung und Organisation des monatlichen Gesamttreffens. Dieses findet nicht immer in der gewohnten Runde statt, sondern wird auch mal durch einen Brunch oder ein Fußballspiel abgerundet. In diesem Jahr wird es noch ein weiteres Seminar im September geben und natürlich steht die Strategiefahrt im Herbst noch auf unserem Programm.

Die routinemäßigen Aufgaben im Ressort sind relativ gleichmäßig verteilt, so dass sich der Arbeitsaufwand der Mitglieder auf wenige Stunden im Monat beschränkt. Man trifft sich einmal im Monat, um die anstehenden Aufgaben abzustimmen. Die größeren Projekte wie die Organisation der Seminare oder der Strategiefahrt werden gemeinsam organisiert. Der Ressortleiter behält auch hier den Gesamtüberblick.

Alle weiteren Informationen zur DCI findet Ihr auf unserer Homepage unter www.dci-online.net. Solltet Ihr darüber hinaus noch Fragen haben, stehen wir Euch gerne zur Verfügung.

Julian Freimut

Kontakt zur DCI in diesem Ressort:
Marko Ketschau
(marko.ketschau@dci-online.net)



Marko Ketschau und Kerstin
Zimmermann vom Ressort HR



Teelicht und Traubenzucker:

Nach den Prüfungen ist vor den Prüfungen

Ende März 2007, die zwei stressigen EUFH - Klausurwochen sind vorbei - jetzt heißt es erst einmal entspannen! Halt, Moment, entspannen? - Für die Meisten vielleicht, aber nicht für diejenigen, die im Mai ihre IHK-Abschlussprüfung haben sollten.

Für uns hieß es nach drei Wochen Praxisphase auf zur Berufsschule in die Kompaktwochen. Wir arbeiteten hier in Vierergruppen, bunt zusammen gewürfelt aus uns FH - Studenten und den „normalen“ Berufsschülern, insgesamt jeweils um die 20 Leute in einem Raum. Nach ein paar Tagen sah man nur noch rauchende Köpfe. Dementsprechend (un-)angenehm waren auch die Luft und die Lautstärke in den Räumen, sodass man oftmals einem physischen Zusammenbruch nahe die Berufsschule verließ - von einem psychischen mal ganz abgesehen, denn davon gab es viele!

Knapp zwei Wochen und unzählige Abschlussprüfungen später schwirrte mir der Kopf nur so von Buchungssätzen, Umsatzsteuerkorrekturbeträgen und aktiver und passiver Rechnungsabgrenzung. Am letzten Tag bekamen wir von einer Lehrerin noch kleine Glücksbringer für die Prüfung: Zum einen war das ein Teelicht, damit uns ein Licht aufgehen möge, falls wir ein plötzliches Blackout haben sollten, zum zweiten ein bisschen Traubenzucker, um das Gehirn besser zu durchbluten. Letzterer hielt allerdings gar nicht erst bis zur Prüfung, sondern war bei mir noch am selben Tag fällig, um die restlichen Stunden zu überstehen.

Die Spannweite meiner erreichten Punktzahlen in den Probeklausuren erstreckte sich von 40 bis hin zu 98. So stand ich also mit der Gewissheit, mit ein bisschen Glück bei den Aufgabenstellungen etwas Gutes abliefern zu können, am 10. Mai um 7:45 Uhr vor dem Prüfungsraum der IHK.

Zu besagter Uhrzeit sollte unsere Prüfung im Bereich Großhandelsgeschäfte beginnen. Doch zunächst geschah nichts. Wir standen vor dem geschlossenen Raum, in dem die Aufsichtspersonen der IHK schon fleißig umherwuselten. Um zehn vor acht teilte man uns mit, es würde noch ein wenig dauern, bis wir anfangen könnten, da leider fünf Prüfungsbögen fehlten. Doch das konnte mich nach den vorangegangenen zwei Wochen, in denen immer mal wieder nicht so ganz korrekte Aufgabenstellungen und Musterlösungen aufgetaucht waren, nicht mehr schocken.

Also warteten wir noch ein bisschen, bis man uns in den Raum hinein ließ und es endlich losgehen konnte. Gespannt und in der Hoffnung, dass all die Mühen sich gelohnt haben, begann ich die Prüfung. Und ja, ich habe das Teelicht mitgenommen und mir neuen Traubenzucker gekauft. Ob das etwas gebracht hat, wird sich zeigen, wenn die Ergebnisse eintrudeln...

Britta Fischenich



Dabei sein ist alles:

Dat Wasser vun Kölle is joot oder doch kein Regen?!!

Diese Frage beschäftigte nicht nur mich sondern auch die übrigen der 2819 Läufer des diesjährigen Zehn-Kilometer-Nachtlaufes schon den ganzen Tag. Die EUFH war durch Herrn Prof. Dr. Dröge, Herrn Prof. Dr. Kastner - er wird die FH auch beim diesjährigen Köln Marathon vertreten - und einigen Studierenden vertreten. Noch einige Stunden zuvor sah es am Kölner Himmel sehr dunkel aus. Doch dann zeigte sich einige Minuten vor dem Start dat *(Grüß an Mrs. von Dombois; Anm. der Red.)* Sönnsche.

Start und Ziel war der Tanzbrunnen. Es war ein reges Treiben zu beobachten. Die einen holten ihren Laufchip ab, die anderen ihre Startunterlagen und wieder andere kauften sich noch Laufkleidung zu stark reduzierten Preisen. Im Vorfeld wurde über die Strecke und die Erfahrungen der letzten Jahre geplaudert, einige Wetten wurden gemacht - später leider auch verloren - und der athletische Körper wurde aufgewärmt. Mein Pulsschlag steigerte sich von Minute zu Minute. Dann kam endlich um 21:15 Uhr der Startschuss. Langsam setzte sich die Masse in Bewegung. Darauf bedacht, nicht irgendjemandem vor mir in die Hacken zu treten, lief ich zuerst langsam und vorsichtig, da die Strecke an einigen Stellen etwas eng war.

Nach den ersten Kilometern setzte sich das Hauptfeld ab. Ich versuchte dranzubleiben und schaute mich nach den anderen EUFH Läufern um, konnte sie aber nicht sehen. Langsam wurde es dunkler und etwas Wind kam auf. Ich war froh, dass ich nicht in kurzen Laufklamotten wie Herr Prof. Dr. Dröge an den Start gegangen bin. Die Luft war nach dem lang anhaltenden Regen tagsüber sehr frisch und angenehm zum Laufen. Das Läuferfeld war wirklich sehr bunt gemischt. Ich überholte einen Hund mit einer richtigen Startnummernplakette, Bärbelschen aus dem berühmten Händchen Theater lief auch mit. Zahlreiche FC Fans waren ebenfalls im Hauptfeld. Ich fühlte mich während des Laufes sehr wohl, obwohl es doch gleichzeitig auch sehr anstrengend war. Die erste Runde absolvierte ich in einer halben Stunde. An der Strecke standen oft Menschen, die die Masse anfeuerten. Das war noch mal ein großer Ansporn für mich, um noch einen Tick schneller zu laufen. Immerhin hatte ich mein Ziel, unter einer Stunde zu bleiben, mit einer Zeit von 59:33 auch erreicht. Trotz eines Endspurtes gelang es mir nicht mehr, Herrn Prof. Dr. Kastner einzuholen. Er durchlief das Ziel als erster des EUFH-Teams mit einer Zeit von 57 Minuten.

Die Hauptsache für alle war jedoch nicht die Zeit, sondern die Teilnahme. Nach dem Zieldurchlauf erholte ich mich bei einer kostenlosen Massage und schnaubte erst mal richtig durch.

Ein RIESENDANKESCHÖN geht aber an Sandra Hödl - sie war StuPa Mitglied und hat ihr Diplom dieses Jahr bestanden, seitdem arbeitet sie bei einer weltweit tätigen Unternehmensberatung - sie vertrat am Tanzbrunnen den EUFH Fan Club und feuerte jeden einzelnen aus Leibeskraften an. Darüber hinaus wartete sie, bis der Lauf zu Ende war, um die Läufer in Empfang zu nehmen und zu gratulieren.

Es war ein rundum tolles Sportevent. Der nächste Lauftermin, bei dem mit Sicherheit wieder ein EUFH Team an den Start gehen wird, ist der DKV Brückenlauf am 09. September 2007.

Christian Ullrich

Workshop in Bad Honnef: "retail@work" - Karriere im Handel

Wahrscheinlich weiß nicht jeder sofort, was sich hinter „retail@work“ verbirgt. Ich wusste es bis vor einiger Zeit auch nicht. „retail@work“ ist ein Workshop, angeboten von access, einer der bekanntesten und renommiertesten Recruitingplattformen in Deutschland. access bietet eine Vielzahl dieser Workshops an, angefangen von so genannten „access first“ Workshops für Studenten und Absolventen über „access next“ für Young Professionals bis hin zu „access spezial“, also exklusiven Firmenworkshops. „retail@work“ richtet sich speziell an Studenten und Absolventen aus dem Handelssektor und solche, die ihre Karriere in diesem Bereich starten wollen.

Da der Workshop Ende März stattfand, also kurz vor dem Ende meines Studiums, war dies eine einmalige Gelegenheit, mit namhaften Handelsunternehmen in Kontakt zu kommen und Studenten aus ganz Deutschland kennen zu lernen. Nach meiner erfolgreichen Bewerbung fuhr ich dann für zwei Tage nach Bad Honnef. Dort eröffnete Ulrich Eggert, Inhaber der Ulrich Eggert Consulting Köln, den Workshop mit seinem spannenden Vortrag zum Thema „Zukunft Handel 2015 - Handel der Zukunft“. Danach fand die erste Runde der Fallstudienprojekte statt. Im Zuge der Bewerbung musste sich jeder Kandidat für vier von den Unternehmen angebotene Fallstudien bewerben; für zwei davon wurde man anschließend eingeteilt. Eine wurde am Mittag, eine am Nachmittag bearbeitet. Meine erste Fallstudie führte mich zur Galeria Kaufhof, wo wir uns mit der neuen Marketingstrategie des Unternehmens auseinandersetzten. Die Personalverantwortlichen der Galeria Kaufhof hatten während der Bearbeitungszeit die Möglichkeit, sich jeden einzelnen Kandidaten genauer anzuschauen und auf dieser Basis für den nächsten Tag Bewerbungsgespräche zu vereinbaren. Die zweite Fallstudie habe ich bei Aldi Süd bearbeitet. Hier befassten wir uns mit der Fragestellung, wie das Unternehmen die demographische Entwicklung für den Unternehmenserfolg nutzen kann.

Am Ende des Tages wurde ein großes, so genanntes „Round Table Dinner“ veranstaltet. Hier wurden allen Unternehmensvertretern bestimmte Tische zugewiesen und die Teilnehmer hatten die Möglichkeit, in entspannter Runde mit den Unternehmen in Kontakt zu treten. Nach etwa 1 ½ Stunden wurde ein Wechsel eingeläutet, sodass jeder Teilnehmer jeweils mit den Vertretern von zwei Unternehmen am Tisch sitzen konnte. In gelassener Atmosphäre wurde über die Unternehmen, Einstiegsmöglichkeiten, Erfahrungswerte aber auch Privates gesprochen.

Am nächsten Tag fanden die Interviews statt. Manche Teilnehmer konnten direkt mit einem Jobangebot die Veranstaltung verlassen, andere wiederum wurden zu einem weiteren Gespräch in das Unternehmen eingeladen. Natürlich haben die Unternehmen stark selektiert. So gab es auch einige, die ohne ein Vorstellungsgespräch die Veranstaltung verließen. Weiterhin hatten alle Kandidaten die Möglichkeit, ihren Lebenslauf checken zu lassen und an einer Karriereinformationsveranstaltung teilzunehmen. Auf dem „Marktplatz“ konnte man neben den Einzelinterviews mit allen Unternehmensvertretern noch einmal in Kontakt kommen.

Abschließend kann ich nur sagen, dass der Workshop eine tolle und interessante Veranstaltung war. Man hat die Möglichkeit, neue Kontakte zu knüpfen und seine Karriere voranzutreiben. Ich würde daher jedem empfehlen, sich auf der access Homepage (www.access.de) über die angebotenen Workshops zu informieren und vielleicht einmal daran teilzunehmen.

Elena Bankstahl





Dirk Terbrüggen

EU FH Absolvent blieb cool:

Abgesahnt im Quiztaxi

Dirk Terbrüggen gehört zu den diesjährigen Absolventen im Fachbereich Handelsmanagement. Er arbeitet im internationalen strategischen Einkauf der Rewe-Group und ist dort zuständig für die Bereiche Molkereiprodukte, Tiefkühlkost und Convenience Food. Als Bindeglied zwischen dem deutschen Einkauf, den Herstellern und den Kollegen in den Auslandsniederlassungen in Italien und Osteuropa bringen diverse Auslandsreisen Abwechslung in seinen beruflichen Alltag. Genauso wie sein ganz überraschender Auftritt im Quiz-Taxi auf Pro Sieben. Zu seinem Gewinn dort und natürlich zum Diplom gratulieren wir sehr herzlich.

Eigentlich ist Dirk kein besonderer Quiz-Fan. Noch nie hat er auch nur mit dem Gedanken gespielt, sich für eine Show wie „Wer wird Millionär?“ anzumelden. Aber unverhofft kommt eben oft. Er war mit zwei Freunden in Köln unterwegs, als er auf der Straße gefragt wurde, ob er nicht für 50 Euro bar auf die Hand an einem Taxi-Test für den Verbraucherschutz teilnehmen wollte. 50 Euro sind ja so übel nicht und Zeit hatten die drei Freunde auch. Also, warum nicht? Eigentlich sollte es um Fahrstil, Fahrstrecke und Freundlichkeit des Fahrers gehen, aber schnell war klar: Das war nur ein Vorwand, um die drei ins Quiz-Taxi zu locken. Die Fahrt ging dann vom Rudolfplatz über die Aachener Straße und die Innere Kanalstraße bis zum Südstadion, von dort weiter über die Vorgebirgsstraße und den Gürtel bis zum Bayenthalgürtel am Rhein. „Eigentlich nicht sehr weit, aber mir kam es vor, als seien wir eine Ewigkeit unterwegs gewesen“, meint Dirk.

Auf der Strecke beantworteten die Jungs insgesamt 13 Fragen, deren Schwierigkeitsgrad sich steigerte, je näher sie ihrem Ziel kamen. „Wir sind ganz schön ins Schwitzen gekommen unterwegs. Am Ziel wartete die Masterfrage auf uns, mit der wir den bis dahin erzielten Gewinn von 1.050 Euro bei richtiger Antwort verdoppelt hätten. Da wir aber bei falscher Antwort auch alles verloren hätten, nahmen wir lieber das Geld und haben gekniffen.“

Dirk weiß jetzt, wie man sich vor laufender Kamera fühlt: „Wenn man die Show im Fernsehen sieht, dann wundert man sich darüber, dass die Kandidaten schon bei total einfachen Fragen ins Schwitzen kommen. Aber als ich selbst im Taxi saß, hatte ich das Gefühl, die Hälfte meines Wissens war schon am Start einfach weg.“ Aber die drei blieben cool, setzten ihre Joker geschickt ein und riskierten am Schluss auch nicht zuviel.

Einer der drei Taxipassagiere geht beruflich für vier Jahre nach Hongkong. Dirk und der „dritte Mann“ wollen ihn schon bald dort besuchen. „Da geht der Gewinn fürs Flugticket drauf, aber dafür kann ich gleich nachsehen, was sich in Hongkong seit meinem Auslandssemester alles verändert hat.“

Renate Kraft

Hättet Ihr auch so cool abgesahnt wie Dirk? Hier könnt Ihr es überprüfen, denn hier kommen die 13 Fragen, die Dirk und seine Freunde beantwortet haben. Vergesst aber nicht, den ziemlich entscheidenden Nervositätsfaktor zu berücksichtigen!

1. Wissen Sie einen anderen Namen für 4711 ?
2. Buchstabieren Sie „Kurpfuscher“!
3. Welches Bundesland liegt zwischen Bremen und Bremerhaven?
4. Wie nennt man den Schlag beim Tennis, bei dem der Ball gegen die Netzkante prallt und dann ins Feld des Gegners fällt?
5. Welcher Seevogel hat eine Spannweite von mehr als drei Metern?
6. Welches Gemüse wird auch „Radi“ genannt?
7. Ein Würfel mit drei Metern Kantenlänge hat wie viele Kubikmeter?
8. (Hier hat das Quizteam ein Lied gehört und musste den Titel raten.)
9. Welches Nervengift hat 1976 in Seveso / Italien eine Katastrophe ausgelöst?
10. Welches ist die lange Form für das Instrument „Piano“?
11. In welchem Land steht Europas höchste Pfeilerbrücke, die Europabrücke?
12. In welcher japanischen Stadt findet die Leichtathletik-WM 2007 statt?
13. Wie nennt man die führende Moderichtung der Pariser Modehäuser?



1. Echt Kölnisch Wasser
2. (nicht so schwierig für Leser, gel?)
3. Niedersachsen
4. Netzroller
5. Albatros
6. Rettich
7. 27 Kubikmeter
8. ()
9. Dixie
10. Piano Forte
11. in Österreich
12. in Osaka
13. Haute Couture

**Neues aus dem ganz fernen Osten:
Die letzten Tage in einer anderen Welt**



Da schlage ich heute die Vietnam News auf und traue meinen Augen nicht. Die kommunistische Partei hat doch tatsächlich die aktuellen Wahlen zur Nationalversammlung gewonnen! Die „Viets“ sind wohl immer für eine Überraschung gut. Die Wahlbeteiligung für die 12. Nationalversammlung lag je nach Provinz irgendwo zwischen 99,6 und 100%. Und ich möchte nicht wissen, was mit den 0,4% geschieht, die etwas Besseres vorhatten. Ich bin sicher, dass Herr Köhler, der mich gerade mit seiner Delegation in Vietnam besucht, bei solchen Zahlen Tränen in die Augen bekommt.

Und die Wahlbeteiligung ist ja noch längst nicht alles. Zwar stehen die Ergebnisse noch nicht fest, aber es sieht so aus, als hätte die KP ein weiteres Mal ihre Gegner weit abgeschlagen. Bis hin zur Nichtexistenz. Beeindruckend. Und trotzdem war am Wahlsonntag von der angeblichen Wahleuphorie, die die Zeitungen propagieren, in Wirklichkeit nichts zu spüren. Meine Mitbürger machten eher einen gleichgültigen Eindruck. Ganz so, als wüssten sie schon, welche Namen am Ende die 498 Sitze bekleiden werden. Seltsam. Und das bevor (!) man sie als Staatsbürger überhaupt befragt hat. Ein sehr weises Volk, die „Viets“. Und auch beim Gang zur Urne spürt man ihren gegenseitigen Zusammenhalt. Beim Kreuzchen machen gaben sie sich in der „Kabine“ gegenseitig Unterstützung oder erledigten selbiges für einen nahen Freund gleich mit. Was die Deutschen immer alles so kompliziert machen...

Die „Viets“ waren trotzdem ziemlich gut vorbereitet. Schon Wochen vor der Wahl passte die Polizei doppelt auf, dass die Bevölkerung die weiße Weste des sozialistischen Staates nicht befleckt und sich brav verhielt. Dazu gehörte, dass Bars und Diskotheken nach elf Uhr abends außer Betrieb zu sein hatten. In der Praxis sah das dann folgendermaßen aus: Der Clubmitarbeiter, der an der Ecke Schmiere stand, gab alle zehn bis 20 Minuten Alarm. Wir artigen Staatsbürger schnappten unser Getränk, drängten uns bei Kerzenschein hinter verschlossenen Türen zusammen und versuchten unter Kichern, keinen Mucks von uns zu geben. Ein paar Minuten später erfreuten wir uns wieder voller Beleuchtung und dröhnender Lautsprechermusik. Solange, bis die nächste Warnung durchgegeben wurde. Genauso dienen die Polizisten, die sogar heute nach der Wahl an jeder einzelnen Kreuzung misstrauisch jeden mustern, wohl eher dem Schein als allem anderen.



Nun, da dem Land nach diesem sensationellem Wahlergebnis grundlegende Umwälzungen bevorstehen, lassen wir die Politik mal Politik sein und kommen zum aktuellen Hanoi Kulturprogramm: Eine moderne, vietnamesische Ballettaufführung in der über 100 Jahre alten Oper, die die Franzosen damals hier vergessen hatten. Meine „Vietfreunde“ und ich tauchten dort also auf und da das Goetheinstitut hinter der ganzen Aktion steckte, fanden wir uns plötzlich gemeinsam mit dem deutschen Präsidenten im Zuschauerraum wieder. Grund für mich zur Panik. Denn ich kenne die „Viets“. Schon vorher habe ich sie darauf eingeschworen, dass man bei der Hanoi Oper nicht zu spät sein darf. Vietkultur hin oder her! Kein Handygespiele, kein Obstknabbern, nicht die Akteure durch Zurufe unterstützen wollen. Dafür aber am Ende klatschen und nicht nach der Schlusszene überstürzt den Saal verlassen, so dass die Tänzer sich in die demütigende Stille hinein verbeugen. Bitte blamiert mich nicht! Es hat dann auch fast alles geklappt, bis auf das Zuspätkommen, aber das hat das schlaue Goetheinstitut vorhersehen können. Dem Himmel sei Dank!

Ja, ja, der Kulturschock. In Vietnam kommt er häppchenweise. Eigentlich eher in Wellen. Die sehen dann so aus: Erst ist man überwältigt von der Schönheit des Landes und dem Lächeln der Menschen, dann schockieren sie einen mit irgendeiner Einstellung oder einer nervenden Angewohnheit und als letztes (wenn man Geduld und Willen zeigt) lassen sie einen verstehen. Und danach ist man auch schon wieder überwältigt von der Schönheit des Landes und dem Lächeln der Menschen. Kultur wird ja immer da am spannendsten, wo Mann und Frau aufeinander treffen. Deshalb erzähle ich Euch jetzt, was Euch erwartet, wenn Ihr Euch dazu entschließen solltet, in eine traditionelle vietnamesische Familie einzuheiraten.

Wenn Ihr eine Frau seid, ist eigentlich Schluss mit lustig. Im Optimalfall zieht Ihr zur Hochzeitsnacht bei den Eltern Eures Bräutigams ein. Es reicht aber auch, wenn sie in der Nähe wohnen und von Euch erwarten, so schnell wie möglich Kinder zu zeugen. In regelmäßigen Abständen wird nachgefragt, ob Ihr schon schwanger seid. Wenn die Kinder dann endlich da sind, habt Ihr richtig Spaß. Nach der Vollzeitarbeit rauscht Ihr auf den Markt, um jeden Tag frisch einzukaufen. Mit schreienden Kindern zwischen den Beinen kocht Ihr stundenlang am Herd. Nach dem Essen wird wieder klar Schiff gemacht und den Kindern hinterher geräumt.



Anne (links) mit
Freundin Tam



Bis in den späten Abend hinein übt Ihr Lesen und Schreiben mit den Kleinen, bis entweder Ihr oder die Kinder erschöpft umfallen. Und die gute Nachricht: Der nächste Tag sieht genauso aus. Dies führt dazu, dass Ihr die Fähigkeit verliert, Euch selbst mal etwas zu gönnen und sogar in einer ruhigen Minute einfach noch einmal den Boden putzt oder ein bisschen die Kinder anschimpft. Dafür entwickelt Ihr eine neue Fähigkeit, nämlich geduldig alle Beanstandungen der Schwiegereltern hinzunehmen und zu sagen: „Ja, ich verstehe“, wenn Euch vorwurfsvoll die Haare aus dem Abfluss unter die Nase gehalten werden.

Wenn Ihr ein Mann seid, ist es jetzt Zeit, Euch von Eurer besten Chauvinistenseite zu zeigen. Ihr geht zwar auch arbeiten, aber damit sind all Eure Pflichten auch schon erfüllt. Während Eure traute Frau unten in der Küche versucht, die Kinder unter Kontrolle zu bringen, dreht Ihr Euren Actionfilm einfach ein wenig lauter. Aber das ist ja auch nur gerecht, schließlich musstet Ihr vor der Hochzeit ja genug schuften. Das Ziel Eurer Begierde umwerben, sie ständig einladen, geduldig sein (in jeder Hinsicht!), sie durch die Gegend fahren und artig zu ihren Eltern sein. Da ist es ja jetzt Euer gutes Recht, Euch auch mal ein wenig mit anderen Frauen zu vergnügen. Die eigene genoss doch bereits genügend Aufmerksamkeit. Und sie weiß, dass „Treue des Mannes“, was nicht dasselbe ist wie „Treue der Frau“, sich in Aktivitäten mit dem Decknamen Massage und Karaoke wieder findet.

Das mag sich für uns grausam anhören, aber bedenkt, dass die meisten es nicht anders kennen und diese klar verteilten Rollen eine stabile Struktur in der Gesellschaft Vietnams bilden. Auch die Frau hat Freundinnen, denen sie ihr Herz ausschüttet und die Schwiegereltern nehmen ihr die Kinder auch gern mal für ein, zwei Tage ab. Generell weiß sie, dass ihr Leben ihren Kindern gilt und sie kann sich dafür auch sicher sein, dass sich die Unterstützung im Alter umkehren wird. Als Urgroßmutter wird sie später nicht auf ein paar Quadratmetern im Altersheim mit sich und ihrer Einsamkeit allein sein. Für mich, als selbstständige, freiheitsliebende Europäerin mag das alles unakzeptabel scheinen, aber wer weiß, welcher Art die Probleme sein werden, die Vater, Mutter, Kind in einem moderneren Vietnam erwarten werden. Denn so viel ist klar: Die Zeit zieht nicht spurlos an Vietnam vorüber. Im Gegenteil. Das Land befindet sich in rasender Veränderung. Immer neue internationale Firmen mit ihren ausländischen Mitarbeitern stranden hier. Alle sind dem Neuheitswahn durch Werbung ausgesetzt und versuchen, die europäische Mode zu imitieren. Man kann den Wandel täglich sehen. Und ob dann alles besser wird?

So viel zu den letzten tiefsinnigen Gedanken Eurer Reporterin vor Ort. Meinen nächsten Artikel werde ich schon wieder auf deutscher Tastatur tippen. Mich überkommt die Wehmut nach Vietnam schon jetzt, wo ich doch noch das Mopedhupen vor der Tür habe.

Eure Anne Nguyen



v.l.:Phong,Anne, Chang, Tam, Dung in der Oper

Hochschulsport an der EUFH:

Wie wär´s mit dem Grundtauchschein?

Eine Vielfalt von sportlichen Möglichkeiten bietet der Hochschulsport für die Studierenden auch an der EUFH. Unter den vielen Auswahlmöglichkeiten, die oft kostenlos sind, bietet das Hochschulsportbüro der Uni Mensa in Köln auch einen Tauchkurs zum Erwerb des weltweit anerkannten Grundtauchscheins an. Dieser kostet 100€. Der Kurs dauert vier Wochen. An einem Abend wird zwei Stunden an der Uni Köln Theorie gepaukt, während am anderen Abend für zwei Stunden im Kombibad Zollstock der Sache auf den Grund gegangen wird. In den Theorieeinheiten erlernt man zum Beispiel, wie groß der Druck in einer gewissen Tiefe ist, wie man unter Wasser kommuniziert, aus was sich die Ein- und Ausatemluft zusammensetzen oder wie man eine Tauchtabelle liest.

Während der vier Praxiseinheiten lernt man, mit der Ausrüstung umzugehen, den Schwebезustand unter Wasser zu beherrschen, das Retten eines Tauchpartners, der keine Luft mehr hat, durchzuführen oder auch das Ab- bzw. Auftauchen. Oder wie man sich verhält, wenn die Tauchmaske unter Wasser verloren geht. Eine besondere Bedeutung kommt der Ersten Hilfe zu. Diese muss man als Taucher aus dem FF können. Weil der Tauchsport ein Partnersport ist, man muss sich immer hundertprozentig auf den Partner verlassen können.

Der Kurs war eine sehr schöne entspannende Ergänzung zu meinem täglichen EUFH Leben. Die einzelnen Einheiten - ob Theorie oder Praxis - waren immer sehr lustig. Die Ausrüstungen wurden von allen zum Becken getragen. Jeder half dabei jedem. Der vielleicht kritischste Moment war für mich der Augenblick, als ich die Luft zum ersten Mal ganz langsam im Wasser aus meinem Jacket ließ und ich allmählich immer tiefer ins Becken sank. Am Boden angekommen, bei einer Tiefe von 3,50m, dachte ich, dass mir die Luft wegbleibt. Ich konzentrierte mich eine Minute lang auf meine Atmung, danach war es einfach ein unbeschreibliches Gefühl. Langsam gewöhnte ich mich an das Leben unter Wasser.

Nach Abschluss des Kurses und bestandener Prüfung besitze ich jetzt die Grundkenntnisse und -fertigkeiten zum sicheren Sporttauchen mit und ohne Gerät. Ich darf in Begleitung von Tauchlehrern an Gerätetauchgängen im Pool oder Freiwasser bis maximal fünf Meter Tiefe teilnehmen.

Vielleicht ist für den einen oder anderen an der EUFH ein Sportkurs interessant. Infos zum Hochschulsport gibt es im Internet unter: www.hochschulsport-koeln.de.

Christian Ullrich



Denken ist keine Glückssache:

Fußball ist unser Leben

Prof. Dr. Marc Kastner, allen bestens als Dozent des Fachbereichs Industriemanagement bekannt, stellt Euch von nun an Monat für Monat auf eine harte Probe. Zeigt, was Ihr drauf habt und knackt die Nuss! Mit ein bisschen Knobelei sollte das doch machbar sein, oder? Für Euch, die Ihr an der EUFH studiert, auf jeden Fall. Als Premiere präsentiert Euch der Professor ein Rätsel, das nicht nur Fußballfans ganz schön ins Grübeln bringt.

Markus hat vor ein paar Monaten sein Abitur gemacht. Ende September ist er mit seinem voll bepackten Auto nach Brühl aufgebrochen, um dort Industriemanagement zu studieren. Nur ein paar Tage später war er übers Wochenende schon wieder nach Hause gekommen und saß, hinter einem Stapel Bücher verschanzt, im Garten.

Sein Kumpel fragte ihn, wie denn seine erste Woche an der EUFH im fernen Rheinland verlaufen sei. „Du bist ja anscheinend schon voll eingestiegen in Dein Studium“, wunderte er sich. „Na ja“, antwortete Markus, „eigentlich hatten wir hauptsächlich Einführungsveranstaltungen, aber einer der Profs meinte, dass BWL eine ganze Menge mit Mathe zu tun hat. Wenn man sich mit Mathe auskennt, kann man das überall im Alltagsleben anwenden, sogar beim Fußball.“

Der Freund schaute ein bisschen ungläubig, aber Markus fuhr fort: „Hast Du Dir schon mal überlegt, welches die kleinste Punktzahl ist, mit der ein Bundesliga-Verein deutscher Meister werden kann? Darüber hatte sein Kumpel noch nie gedacht, weil er sich nicht sonderlich für Fußball interessierte und Markus erklärte: „Die Bundesliga hat 18 Vereine. In jeder Saison spielt jeder Verein zweimal gegen jeden anderen. Das ergibt insgesamt 306 Spiele. Für ein gewonnenes Spiel gibt es drei Punkte, für ein Unentschieden einen Punkt und für ein verlorenes Spiel keinen. Der Verein mit den meisten Punkten wird am Ende Meister. Haben mehrere Mannschaften gleich viele Punkte, so entscheidet die Tordifferenz, und ist auch die gleich, gibt die Anzahl der geschossenen Tore den Ausschlag. Nehmen wir mal an, jedes Spiel endet unentschieden. Dann haben der Meister und alle anderen Vereine am Ende 34 Punkte.“

Er hatte zweifellos Recht, auch wenn das natürlich ein bisschen unwahrscheinlich ist. „Die drei Vereine mit der kleinsten Punktzahl steigen ab“, fuhr Markus fort. „Haben mehrere Mannschaften gleich viele Punkte, so wird der Absteiger unter ihnen nach der Tordifferenz ermittelt. Nun kannst Du Dir ja leicht überlegen, wie groß die höchste Punktzahl ist, mit der eine Mannschaft noch absteigen kann.“

Markus' Freund gab es natürlich nicht zu, aber er hatte nicht die leiseste Ahnung. Hätte er Euch mal gefragt, Ihr hättet ihm die Lösung sicher schnell verraten können, oder? Aus der Hüfte, gell? Verratet es doch stattdessen uns! Schickt Euren Tipp bis zum 30. Juni an m.kastner@eufh.de. Dem Schnellsten, der die richtige Antwort hat, ist nicht nur unsere Anerkennung sicher. Er bekommt zusätzlich einen echten EUFH-Ball, damit er die höchste Punktzahl demnächst auch im echten Fußballerleben erreichen kann. Eine ausführliche Lösung und den Namen des Gewinners findet Ihr in der nächsten Ausgabe.



Kastners
Knobel
Kiste





Büchertipp im Juni:

"Ich bin dann mal weg"

„Ich bin dann mal weg“ handelt von Hape Kerkelings Reise zur Pilgerstätte Santiago de Compostella; beginnend im Süden Frankreichs, einmal quer durch den Norden Spaniens. In Form von Tagebucheinträgen hat der Leser die Möglichkeit, die Strecke Tag für Tag mit zu erleben und erfährt auf diese Weise von den Strapazen, aber vor allem auch von den Freuden dieser Pilgerreise. Während man den Autor auf seiner Suche nach Gott und seinem wahren Ich begleitet, erfährt man zugleich jede Menge Details aus Kerkelings eigener Vergangenheit. Das Buch ist voller kleiner Anekdoten und Seitenhiebe, erzählt von Freundschaften und dem Weg zur „Erleuchtung“.

Der Autor Hape Kerkeling wurde 1964 in Recklinghausen geboren und ist wohl einer der bekanntesten deutschen TV-Entertainer. Schon lange eine vielseitige Instanz im deutschen Fernsehen, war er zuletzt für seine Rolle als Horst Schlämmer bekannt. „Ich bin dann mal weg“ ist die bisher einzige (autobiographische) Buchveröffentlichung des Komikers.

Ich selbst bin weder Katholik noch totaler Fan von Hape Kerkeling. Trotzdem riss mich dieses Buch einfach nur mit. Leidet man an der einen Stelle noch mit Hape, wenn sein Knie wieder schmerzt, muss man an einer anderen Stelle einfach nur lachen, wenn Weggefährten wie „Schnabbel“ wieder ihre deutsche Spießigkeit markieren oder heiratswütige Brasilianerinnen hinter dem bekennenden Homosexuellen her sind. Gleichzeitig regt es unwahrscheinlich zum Nachdenken über den eigenen Glauben an. Da das Buch in der Ich-Perspektive geschrieben ist, erlebt man die Pilgerreise, die laut Kerkeling so „hart und wundervoll“ zugleich ist, so intensiv mit, dass man gar nicht drum herum kommt, sich mit Gott und dem Glauben auseinander zu setzen. Trotz allem versucht das Buch nicht, dem Leser einen Glauben aufzuzwingen. Es ist weder trocken noch belehrend; und gerade das macht es so interessant. Die 344 Seiten lesen sich einfach nur wunderbar runter, egal ob bei totalem Regenwetter im Bett, bei absolutem Sonnenschein auf dem Balkon oder gar in der U-Bahn auf dem Weg zur Uni. Ständig huscht einem ein Lächeln übers Gesicht und anschließend fühlt man sich nahezu gewappnet, den Jakobsweg selbst einmal zu gehen.

Maren Ewert

Titel: Ich bin dann mal weg - Meine Reise auf dem Jakobsweg
 Autor: Hape Kerkeling
 Verlag: Malik

ISBN-13: 978-3-89029-312-7
 ISBN-10: 3-89029-312-3

EUFH Rätsel für Fortgeschrittene: Das große Pausengrübeln

Endlich gibt es im Fernsehen nun auch eine Sendung, bei der sich Zuschauer über die Qualität der Programme beschweren können. Es scheint, als hätte das TV-Publikum nur darauf gewartet, denn der "Kummerkasten" - so der Name der Sendung - erfreut sich höchster Einschaltquoten. Welche Sendung wurde von welchem Zuschauer aus welcher Stadt mit welcher Bezeichnung kommentiert?

Hinweise:

1. Der Begriff "Zuschauer" erlaubt keinen Hinweis auf das Geschlecht.
2. "Äußerst dürftig" lautete der Kommentar des Zuschauers, der in Köln wohnt. Karl Lawitz kritisierte eine Sendung als "langweilig". Die Familienserie wurde mit "sehr albern" kommentiert. Dieses Urteil stammte nicht von Harald Ingler.
3. Rita Seibel wohnt nicht in Nauen. Der Zuschauer, der dort wohnt, bezeichnete eine Sendung nicht als "sehr übertrieben". Diesen Kommentar erhielt auch nicht der Actionthriller. Frau Seibel äußerte sich nicht zur Familienserie. Sie gebrauchte auch nicht die Formulierung "voller Fehler".
4. Einer der männlichen Zuschauer wohnt in Trier und Vera Wittlich ist in Celle zu Hause.
5. In Dessau wohnt der Zuschauer, der den Dokumentarfilm beurteilte.
6. Erika Fricke kritisierte das Künstlerportrait.
7. Der Kommentar zur Talkshow stammte ebenfalls von einer Frau.

Das Rätsel	Erika Fricke	Harald Ingler	Karl Lawitz	Rita Seibel	Vera Wittlich	Celle	Dessau	Köln	Nauen	Trier	"äußerst dürftig"	"langweilig"	"sehr albern"	"sehr übertrieben"	"voller Fehler"
Actionthriller															
Dokumentarfilm															
Familienserie															
Künstlerportrait															
Talkshow															
"äußerst dürftig"															
"langweilig"															
"sehr albern"															
"sehr übertrieben"															
"voller Fehler"															
Celle															
Dessau															
Köln															
Nauen															
Trier															

Anleitung:

Die Hinweise aufmerksam lesen und in jedes Kästchen ein „+“ für jeden richtigen Hinweis und ein „-“ in jedes Kästchen für jedes eindeutige Nein eintragen. Auf diese Weise ergeben sich Schritt für Schritt neue Hinweise in dem Diagramm, die zur Lösung des Rätsels führen. Viel Spaß!

Sendung	Zuschauer	Wohnort	Kommentar

Sendung	Talkshow	Zuschauer	Rita Seibel	Wohnort	Nauen	Kommentar	"sehr übertrieben"
Actionthriller	Karl Lawitz	Trier	"äußerst dürftig"				
Schwarzfilm	Harald Ingler	Celle	"langweilig"				
Familienserie	Vera Wittlich	Celle	"sehr albern"				
Künstlerportrait	Erika Fricke	Köln	"äußerst dürftig"				
Dokumentarfilm	Dessau						

Christians Kochwelt:

Das schmeckt im Mai



Diesmal gibt es etwas Leichtes. Passend zur jetzigen Saison habe ich natürlich ein leckeres Gericht mit grünem Spargel für Euch:

„Putenfilet in Zitronensauce“

Zutaten für 2 Personen:

500 gr. grüner Spargel

1 halbe unbehandelte Zitrone

1 Hand voll frischer Kerbel

2 Putenbrustfilets (à 150 gr.)

1 EL Olivenöl

Salz, Pfeffer und 1 TL Mehl

2 EL Apfeldicksaft



Zubereitung:

Den Spargel waschen und in leichtem Salzwasser darin zugedeckt ca. 10 Minuten garen.

Die Zitronenschale heiß abwaschen und etwas davon abreiben. Den Saft auspressen. Den Kerbel waschen und trockenschütteln, grob hacken.

Das Fleisch kalt abspülen und trocken tupfen. Das Olivenöl in der Pfanne heiß werden lassen und die Filets ca. eine Minute scharf anbraten und mit Salz und Pfeffer würzen.

Die Filets aus der Pfanne nehmen und zur Seite stellen. Das Mehl in die Pfanne geben und leicht anschwitzen, mit knapp 100 ml Wasser ablöschen. Zitronensaft und -schale sowie den Apfeldicksaft in die Pfanne geben und mit dem Bratenfond verrühren. Mit Salz und Pfeffer würzen. Das Fleisch in den Fond geben und zugedeckt bei mittlerer Hitze ca. zehn Minuten garen.

Den Spargel gut abtropfen lassen, zusammen mit den Putenbrustfilets und der Zitronensauce anrichten. Den gehackten Kerbel darüber streuen.

Guten Appetit!!!

Christian Ullrich



Freedomof frickelt:

Die einfachen Dinge des Lebens

Freedomof T. Heseas brennt darauf, Euch auch diesmal wieder vor eine neue Aufgabe zu stellen. Der Russe (oder so?!) mit dem geschulten Auge für die besondere Perspektive ist Feuer und Flamme für die FH News und hat deshalb auch diesmal wieder mit untrüglich künstlerischem Händchen für Euch am Objektiv gedreht und auf den Auslöser gedrückt. Doch was hat er diesmal abgelichtet? Eine rote Ampel ist es nicht, so viel will ich Euch verraten.

In der Mai-Ausgabe hatte Freedomof für Euch einen Bleistiftspitzer von oben ins Visier genommen. Nur eine einzige richtige Antwort hat mich erreicht - darüber war der Künstler leicht erzürnt. Jedoch konnte ich ihn schnell besänftigen, als ich ihm von originellen, wenngleich total falschen, Antworten berichtete. Auf dem Bild in der letzten Ausgabe war natürlich keine Armbinde für Sehbehinderte und auch kein Warnschild vor radioaktiver Strahlung. Das kann nur besser werden! Was ist auf des Künstlers neuestem Werk zu sehen?

Viel Spaß beim Lösen dieser kniffligen Aufgabe!



+++EUFH-Newsticker+++

Neues am laufenden Band

+++Besuch von der CBS in Brühl+++

Studierende aller Fachrichtungen von der Cologne Business School (CBS) sind in diesem Semester regelmäßige Gäste an der EUFH. Bei Prof. Dr. Rainer Paffrath hören sie im laufenden Semester eine SAP Vorlesung. Die Veranstaltung findet teils bei uns und teils an der CBS statt.



v.l.: Marko Kerschau, Helena Mohr und Christian Ullrich

+++Engagement auf dem Campus+++

An der EUFH gibt es viele Gelegenheiten, sich auch neben dem Studium zu engagieren. Marko Kerschau von der DCI, Helena Mohr vom Studierendenparlament und Christian Ullrich vom PR Team waren neulich im Seminargebäude auf Tour und haben ihre Kommilitonen über Möglichkeiten zum Mitmachen informiert. Setzt Euch im Stupa für die Belange aller Studierenden ein, organisiert bei der DCI zum Beispiel interessante Veranstaltungen oder lernt die Redaktionsarbeit im PR Team kennen. DCI, Stupa und PR Team freuen sich auf Euch!



+++Leckerbissen für Brühl-Fans+++

Unter dem Titel „5 Gänge ohne Reue“ bietet die Stadt Brühl Freunden guten Essens, die sich zugleich ein bisschen für die Geschichte unseres Hochschulortes interessieren, einen besonderen Leckerbissen an. Die Teilnehmer nehmen die verschiedenen Gänge vom Aperitif angefangen bis hin zum köstlichen Dessert an verschiedenen Standorten ein. Und das sind mit Glaewe´s Restaurant, Neumann Speiserei und Toni´s Goumerant auf jeden Fall gute kulinarische Adressen. Zwischendurch und unterwegs von einem Tisch zum anderen gibt´s Anekdoten und Geschichten rund um Brühls spannende Vergangenheit. Die nächsten Termine: 24. und 31. Juni, 23. und 30. August. Mehr Infos gibt´s auf www.bruehl.de.



+++Feuerwerk der Musik in der Schlossstadt+++

Mit einem gut gekühlten Glas Sekt durch den Schlosspark wandeln? Im feierlichen Schlossambiente schöner Konzertmusik lauschen? Klingt verlockend? Dann ist ein Besuch der Brühler Schlosskonzerte vielleicht genau das Richtige. Das Programm läuft bereits seit Mai. Aktuelle Termine könnt Ihr unter der Brühler Telefonnummer 94 18 84 erfragen. Höhepunkt der Veranstaltungsreihe ist am 18. und 19. August das große „Fest im Schloss“ mit vier hochkarätigen Konzerten und anschließendem Feuerwerk.

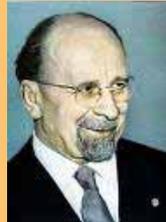
+++Newsticker auf Zeitreise+++

Was im Juni 2007 durch unseren Newsticker rattert, habt Ihr jetzt gelesen. Und das machte im Juni in früheren Jahren Schlagzeilen:

Politik:

1883: Der deutsche Reichstag macht die Krankenversicherung zu einer Pflichtversicherung.

1961: Der Staatsratsvorsitzende der DDR, Walter Ulbricht, erklärt auf einer Pressekonferenz: *„Niemand hat die Absicht, eine Mauer zu errichten!“*.



Wirtschaft:

1844: Charles Goodyear erhält ein Patent auf die Vulkanisation von Gummi.

2006: Microsoft gibt den Rücktritts Bill Gates als Chief Software Architect bekannt.



Kultur:

1755: Uraufführung der Oper *Il Don Chisciotte* von Ignaz Holzbauer in Schwetzingen

Katastrophen:

1896: Ein schweres Erdbeben auf der japanischen Insel Hondo fordert etwa 27.000 Todesopfer.



Sport

1940: Der Fußballverein Bayer 04 Leverkusen wird gegründet.

1908: Der saarländische Fußballverein FC 08 Homburg wird gegründet.

1954: Der Europäische Fußballverband UEFA wird in Basel gegründet.



